

## Dem Tod stets nah

Erinnerung an Sowjet-Lager



Der heute in Oberfranken lebende Hans-Joachim Wolf hat mit „Du Werwolf. Erinnerungen aus der Zeit von 1945 bis 1950“ eine exemplarische Geschichte in Buchform gebracht. Als der Junge am 11. Juni 1945 von Offizieren der sowjetischen Geheimpolizei NKWD abgeholt wurde, hatte er nicht einmal eine Ahnung, was es mit dem Vorwurf einer Teilnahme am Werwolf auf sich hatte. „Das sind Partisanen“, lautete die Antwort des russischen Vernehmers auf seine naive Frage. Nicht einmal der Onkel, der als alter Sozialdemokrat von den Russen als Bürgermeister eingesetzt wurde, gelang es, den Neffen aus dem russischen Lagersystem herauszuholen. Dessen Leidensweg führte nun über Buchenwald bei Weimar und Landsberg an der Warthe bis nach Karaganda in Kasachstan.

Ernst Jünger hat 1951 in seinem Essay „Der Waldgang“ die Ansicht geäußert, dass die Berichte der Menschen, die im Ringen mit den dämonischen Mächten des Jahrhunderts verstrickt sind, in späteren Zeiten den eigentlichen Wert unserer Literatur begründen werden. Die Details bewirken eine Vergegenwärtigung des Geschehenen in Geruch, Geschmack und Klang. Der Eintopf wird in einer Bezintonne gekocht. Die gierig Trinkenden liegen am Ufer der Warthe, in der noch der Kriegsschrott rostet.

Aufzeichnungen von zwei Leidensgenossen erweitern die Wahrnehmung. Nachdenklich stimmen die Erinnerungen von Julius Cöster. Er wurde abgeholt und in wechselnden NKWD-Kerkern ohne Verdachtspunkte weichgeprägt, um die abscheulichsten Verbrechen einzugestehen. Wer mag damals nicht alles zusammengebrochen sein und schließlich die Anschuldigungen bestätigt haben? Der andere Einschub von Kurt Biederstädt über eine verhinderte Fahrt ab Landsberg wirkt als Satyrspiel in dieser

Tragödie. Nach drei Wochen Bummel auf nun polnischen Schienen und 80 Toten kam man wieder in Landsberg an. Nur durch eine Schlamperei war man dem russischen Arbeitslager entkommen.

Das Buch ist doppelt belehrend. Zum einen schildert es vergangene Umstände glaubhaft, die immer noch für manche schwer vorstellbar sind. Andererseits ist es durchzogen von einer Haltung des Widerstehens, die zeitlos auch für künftige Anfechtungen als Beispiel dienen kann.

In einem Japanerlager in Kasachstan lernt der Junge dann fernöstliche Höflichkeit. Man verbeugt sich und legt die Hände aneinander. Im Lazarett überlebt er nur dank des Beistands dreier hoher japanischer Offiziere, die ihm von ihrer privilegierten Kost abgeben. Später in Karaganda sind Felsbrocken in Pflastersteine

### Zwangsarbeit und Indoktrination

zu spalten. Dann ist er als Stuckateur in der neu entstehenden sozialistischen Großstadt unterwegs. Mit einer gewissen Normalisierung des Arbeitslebens hebt aber auch die kommunistische Indoktrination an. Wolf kann sich der Umpolungsaktion schließlich durch Mitwirkung am Lagertheater entziehen. Mit großer Anteilnahme der Russen wird Goethes „Faust“ einstudiert. Der Autor erhält als Darsteller des Gretchen einen Blumenstrauß.

Das Buch von Hans-Joachim Wolf erlöst die schrecklichen Erlebnisse in den Fortgang einer bilderreichen Erzählung. In dieser abgeklärten Versöhnlichkeit ist das vielleicht auch erst heute möglich. Zum Abschluss seiner Mitteilung zitiert er zustimmend seine Frau: „Freunde, nur Mut, lächelt und spricht. Die Menschen sind gut, bloß die Leute sind schlecht!“

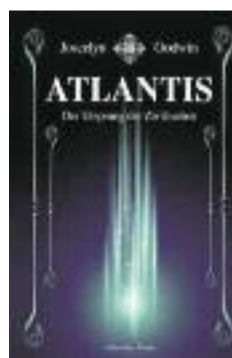
Sebastian Hennig

**Hans-Joachim Wolf: „Du Werwolf. Erinnerungen aus der Zeit von 1945 bis 1950“.** Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2013, broschiert, 249 Seiten, 24 Euro



Es ist erstaunlich. Obwohl schon so viel zum Ersten Weltkrieg publiziert worden ist, gelingt es Bruno Bandulet in „Als Deutschland Großmacht war. Ein Bericht über das Kaiserreich, seine Feinde und die Entfesselung des Ersten Weltkrieges“ die Fakten so zusammenzustellen, dass er bei seinen Lesern gleich mehrere Aha-Erlebnisse hervorruft. Der ehemalige Referent für Deutschland- und Ostpolitik der CSU und einstige Chef vom Dienst der Tageszeitung „Die Welt“ ist ein absoluter Bewunderer des australischen Historikers Christopher Clark. Entsprechend oft beruft er sich auf diesen, der mit „Die Schlafwandler“ den Bestseller zum 100. Jahrestag des Weltkriegsbeginn vorgelegt hat, auch wenn Bandulet dessen Rückschlüsse nicht vollends teilt.

Bandulet konzentriert sich auf seinen mit knapp 300 Seiten angesichts des Themas vergleichsweise schmalen Band auf die Frage, wem aus damaliger Sicht 1914 ein Krieg hätte nützen können. Hierbei beleuchtet er die Vorgeschichte zu den Ereignissen des Sommers 1914, die 33 Tage vom Attentat bis zum Kriegsbeginn sowie das Jahr



Der Mythos von einer Hochkultur in prähistorischer Zeit, angesiedelt auf einem heute versunkenen Kontinent, ist uralt. Deshalb existieren auch unzählige Veröffentlichungen hierüber, die inzwischen kaum mehr jemand überblicken kann. Einer, dem das noch gelingt, ist Joscelyn Godwin, ein englischer Musikwissenschaftler. Dabei analysiert der fachliche Quereinsteiger allerdings nicht vorrangig die Literatur über die Indizien für eine reale Existenz von Atlan-

## Im Strudel der Interessen

1914: Autor fragt, wem aus damaliger Sicht Krieg hätte nützen können

1917, in dem es aus seiner Sicht zu einem Verhandlungsfrieden hätte kommen müssen, wenn die USA nicht auf Seiten der Entente gegen die Mittelmächte in den Krieg gezogen wären.

Bandulet beginnt mit einem Gespräch von Lord Balfour, dem Parteichef der britischen Konservativen, mit dem US-Botschafter in London, Henry White, aus dem Jahr 1910, in dem Balfour gesagt haben soll: „Wir sind wahrscheinlich töricht, dass wir keinen Grund finden, um Deutschland den Krieg zu erklären, ehe es zu viele Schiffe baut und uns unseren Handel wegnimmt.“ Laut dem Autor bietet diese Aussage eine Erklärung dafür, warum die Briten im Juli/August 1914 nicht einen Krieg verhinderten, obwohl sie keine direkten Interessen gehabt hätten, die sie durch einen Krieg erreichen konnten. Anhand von Wirtschaftsdaten wird aber auch deutlich, dass der Anteil Deutschlands an der weltweiten Industrieproduktion zwischen 1880 und 1913 von 8,5 auf 14,8 Prozent zunahm, während der der Briten von 22,9 auf 13,6 Prozent sank. Dies belegt, dass London durchaus Interessen hatte.

Bandulet schildert Bismarcks Außenpolitik und nennt auch seine Motive, die sie auch die ihm nachfolgenden Reichskanzler hätten zu Herzen nehmen sollen. Auch Kaiser Wilhelm II. habe wie Bismarck auf Russland als Partner gesetzt, sei aber an Reichskanzler

Bernhard von Bülow gescheitert. So stolperte Deutschland, so der Tenor des Buches, wegen der Unfähigkeit seines Führungspersonals zwar in die Isolation, aber damit noch nicht in den Krieg.

Die Stärke des Autors, historische Ereignisse spannend, ja fast romanhaft zu schildern, sorgt dafür, dass historisch bedeutende Ereignisse lebendig und damalige Stimmungen nachvollziehbar werden. Auch greift er Vorwürfe gegen das Kaiserreich auf und analysiert sie anhand der Fakten. So zum Beispiel, dass es zu einfach sei, die Abwendung einstiger Bündnispartner mit Deutschlands Stärke zu begründen: „Bei der Aufteilung Afrikas und Asiens hatten Frankreich und Russland aus englischer Sicht

mehr zu bieten als Deutschland.“

Auch der deutsche Flottenbau und die Alternativen hierzu werden beleuchtet. Zudem fragt Bandulet, wie das Kaiserreich mit einem deutlich kleineren Marinehaushalt als England, die USA, Frankreich und Russland diese hätte von den Meeren fegen sollen. Und zu der Theorie, Deutschland haben einen Weltkrieg provoziert, wird unter anderem auf eine Mitteilung der deutschen Botschafter in Paris, London und St. Petersburg verwiesen, in der Berlin ausdrücklich betont, dass man wünsche, dass der Konflikt zwischen Serbien und Österreich-Ungarn lokalisiert bleibe und alle anderen

### Berlin bat darum, den Konflikt lokal zu begrenzen

Mächte bitte von einer Einmischung absehen sollten.

Leider kommen in den Ausführungen die Motive Russlands und Frankreichs etwas zu kurz, dafür erfährt der Leser sehr viel über die verschiedenen Stimmungen in Großbritannien. Von Aufrufen wie etwa „Germaniam esse delendam“ („Deutschland muss zerstört werden“) in der „Saturday Review“ zur Jahrhundertwende über Jubelrufe für den deutschen Kaiser bei der Beerdigung der Queen, seiner Großmutter, 1901 in London.

Die Rolle der USA wird erst gegen Ende analysiert, dies geschieht jedoch sehr prägnant. So verdeutlicht der Autor, dass Washington im Grunde schon lange vor seinem Kriegseintritt nicht neutral und 1917 wirtschaftlich und finanziell derart involviert war, dass eine Niederlage Frankreichs und Großbritanniens für die Vereinigten Staaten als deren Geldgeber und Waffenlieferant extrem kostspielig geworden wäre.

Am Ende hat Bandulet überzeugende Argumente für die These geliefert, dass das Kaiserreich im Vergleich zu seinen Gegnern durch einen Krieg wenig habe gewinnen können und hauptsächlich die Angst, mit Österreich-Ungarn den letzten Bündnispartner zu verlieren, Berlin in den Krieg getrieben habe. *Rebecca Bellano*

**Bruno Bandulet: „Als Deutschland Großmacht war. Ein Bericht über das Kaiserreich, seine Feinde und die Entfesselung des Ersten Weltkrieges“.** Kopp, Rottenburg 2014, geb., 304 Seiten, 19,95 Euro

## Im Bann des Mythos

Seriöse und bizarre Theorien zu Atlantis

tis im Nordatlantik, der Arktis beziehungsweise Antarktis, der Sahara, auf Santorin, in Kleinasien, Lateinamerika und so weiter – diesem Unterfangen widmet er sich lediglich auf den ersten 40 Seiten seines Buches. Und das auch ohne jede eigene Positionierung, ob es Atlantis denn nun gegeben habe und wo es zu finden sei.

Wichtiger ist für Godwin die Darlegung der Ideen der okkulten Atlantis-„Forschung“, welche dem wissenschaftlichen Weltbild strikt zuwiderlaufen. Dabei verblüfft die Quellen- und Literaturkenntnis des Musikprofessors. Andererseits freilich offenbart

sich im Hauptteil des Buches wiederum der spezielle Wesenszug der Godwischen Darstellungsweise, der schon frühere Werke wie „Arktos. Der polare Mythos zwischen NS-Okkultismus und moderner Esoterik“ geprägt hat: Es dominiert das Anführen ohne jedwede Unterscheidung zwischen plausiblen und unsinnigen Behauptungen.

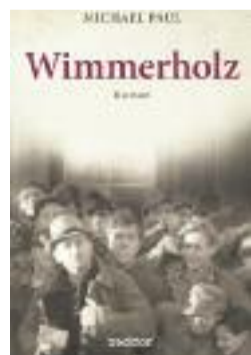
Ungeachtet der mangelnden analytischen Brillanz handelt es sich bei dem Band aber um ein gutes Kompendium sämtlicher Atlantis-Vorstellungen in den letzten zweieinhalb Jahrtausenden – zumindest gilt das für die ersten 274 Seiten. Denn danach

wird es leider hochkonfus, wenn Godwin darlegt, wie manche Personen mittels einer dubiosen Methode namens „Channeling“ zu Informationen über Atlantis gelangt sein wollen. Komplettdesplatziert und darüber hinaus auch weitgehend irrelevant sind zudem die abschließenden Zahlenspekulationen bezüglich der „Vier Weltzeitalter“, welche auf der hinduistischen Mythologie beruhen. *Wolfgang Kaufmann*

**Joscelyn Godwin: „Atlantis. Der Ursprung der Zivilisation“.** Aquamarin-Verlag, Grafing 2014, geb., 437 Seiten, 24,95 Euro

## Liebe statt Bernsteinzimmer

Königsberger Romanhelden begeben sich auf die Suche nach dem Kunstschatz und landen in Schweden



Mit der dramatischen Flucht von sechs Menschen in einem alten Kahn von Pillau über die Ostsee Ende April 1945 beginnt der Abenteuerroman „Wimmerholz“ von Michael Paul. Darin kombiniert der 1963 geborene, im Schwarzwald lebende Autor geschickt historische Ereignisse mit einer packenden fiktiven Handlung. Es geht um die Jagd nach einem der „mysteriösesten Schätze der Welt“, wie im Klappentext angekündigt wird, womit nur das Bernsteinzimmer gemeint sein kann.

Dem Roman liegt eine von angeblich über 100 Theorien zum Verbleib des Bernsteinzimmers zu-

grunde; für ihren Wahrheitsgehalt kann und will sich Paul natürlich nicht verbürgen. Seinem Konzept nach führt die Spur des bei Kriegsende in einem Königsberger Kellergewölbe eingelagerten Kunstschatzes nach Schweden. Schauplätze sind die Schwedische Ostseeinsel Gotland, die dänische Insel Bornholm und Eksjö, eine Stadt in der südschwedischen Region Småland.

In das fiktive Geschehen eingewoben sind die Ereignisse vom 30. November 1945, der als „Blutiger Freitag“ in die schwedische Geschichte einging. Damals wurden mehr als 2500 deutsche und einige baltische Soldaten, die kurz vor Kriegsende über die Ostsee in das während des Krieges neutrale Schweden geflüchtet waren, von Schweden an die Sowjetunion aus-

geliefert. In mehreren Lagern untergebracht, hatten die Soldaten bis zu diesem Zeitpunkt noch auf ihre baldige Heimkehr gehofft. Man hatte ihnen zugesichert, dass sie nicht an die Sowjetunion ausgeliefert würden. Dennoch geschah dies, ungeachtet eines flehentlichen Gesuchs der Soldaten an den schwedischen König. Vor der Auslieferung an die Russen verstümmelten sich viele der aufgegebenen Männer in ihrer Verzweiflung selbst und wurden daraufhin von den angerückten schwedischen Staatspolizisten niedergeknüpelt. Mit erheblichem Aufwand führte der Autor in Schweden umfangreiche Recherchen zu diesen Vorfällen durch

und traf sogar Angehörige von Betroffenen und Beteiligten.

Alles beginnt im Sommer 1944 in Königsberg. Hier kommt als eine von mehreren historischen Persönlichkeiten als Protagonist Alfred Rohde ins Spiel, der letzte Kurator der Königsberger Kunstsammlungen. In Erwartung des baldigen Angriffs der Alliierten auf Ostpreußens Hauptstadt trifft Rohde Vorkehrungen zur Rettung und späteren Wiederauffindung des Bernsteinzimmers. In diese Pläne eingebunden sind die zehnjährige Lena, Tochter eines Gutsbesitzers, und wenig später auch der Feldwebel Martin Greven. Doch von alledem ahnen beide nichts, auch nichts davon, wel-

che wichtige Funktion der Geige des Mädchens dabei zukommt, die sie kurz vor dem Untergang Königsbergs mit auf die Flucht nimmt. „Wimmerholz“ nannten die Arbeiter auf dem Gut ihrer Eltern diese Geige immer in gutmütigem Spott, wenn Lenchen darauf übte und dazu sang. Die Suche nach dem verborgenen Kunstschatz setzt bei Kriegsende auch einige niederträchtige Gestalten in Bewegung, die sich an die Fersen der beiden Hauptprotagonisten heften. Sie gehören zu einer berüchtigten Partisanenbewegung.

Auch den Romanhelden Martin Greven hätte auf Gotland das Schicksal der deutschen Soldaten treffen können. Durch Zufall entgeht er der Internierung, und ebenso wie Lena entkommt er auch

mehrmals seinen skrupellosen Häschern. Stattdessen trifft er seine große Liebe Greta, die Lena und ihn auf dem Bauernhof versteckt, den sie mit ihrem Vater und ihrem Bruder bewirtschaftet. Somit erwartet den Leser dieser spannenden Lektüre auch eine herzerwärmende Liebesgeschichte.

Für diejenigen, die das Schicksal der Hauptperson mit Interesse und Empathie verfolgen, gilt es allerdings, tapfer zu sein und durchzuhalten, wenn sprachliche Mängel, die auf das Konto des Lektorats gehen, den Lesegenuss dann und wann mindern, was man in diesem Fall wirklich bedauert.

Dagmar Jestzremski

**Michael Paul: „Wimmerholz“.** Verlag tredition, Hamburg 2014, broschiert, 439 Seiten, 17,80 Euro

